

Bericht des Deutschen Hochseefischerei-Verbandes für das Jahr 2016

Das Jahr 2016 wird von den Reedereien der Hochseefischerei bezogen auf die erzielten wirtschaftlichen Ergebnisse sowohl im demersalen Sektor als auch im pelagischen Sektor wiederholt als gut beurteilt. Die politische Entwicklung in Europa im Zusammenhang mit dem Brexit und deren mögliche Auswirkungen auf die Fischerei wird jedoch mit Besorgnis verfolgt. Es erfolgte die vollständige Implementierung des Rückwurfverbotes für die pelagische Fischerei und partiell für die demersale Fischerei ohne wesentliche Schwierigkeiten für die deutsche Hochseefischerei.

Im Jahre 2016 fishten unter deutscher Flagge acht Schiffe (vier pelagische und vier demersale Trawler) in der Fernfischerei, beheimatet in den Hauptstandorten Bremerhaven (1), Cuxhaven (2) und Rostock (5). Die Anzahl der beschäftigten Seeleute im Hochseesegment blieb auch im Jahre 2016 nahezu konstant.

Die deutsche Hochseeflotte gehört nach den in den Vorjahren vorgenommenen umfangreichen Modernisierungen und mit der Indienstellung von ROS 777 „Mark“ nach wie vor zu den modernsten in Europa. Um diesen Level zu halten, werden auch durch die Deutsche Fischfangunion in 2017 zwei Neubauten in Dienst gestellt, welche die Altkapazitäten der Reederei hiermit ersetzen werden.

In 2016 betrug der Anteil der MSC-zertifizierten Anlandungen an den Gesamtfängen der deutschen Hochseefischerei in europäischen Gewässern 72,9 Prozent. Gegenüber dem Vorjahr konnte der Anteil durch die Re-Zertifizierung der Makrelenfischerei um 27,6 Prozent erhöht werden. Dies ist im europäischen Maßstab ein Spitzenwert und unterstreicht die Bemühungen der deutschen Hochseefischer zur Ausübung einer nachhaltigen Fischerei. Die wichtigsten pelagischen Fischereien auf Hering in der Nordsee, Atlantoscandischen Hering, Makrele und Blauen Wittling sind zertifiziert. Im demersalen Sektor ist der komplette Weißfischfang (Kabeljau, Schellfisch und Seelachs) in der Nordsee und in norwegischen Gewässern inklusive Spitzbergen MSC-zertifiziert. Alle Audits konnten in 2016 erfolgreich abgeschlossen werden. Es wurde 2016 auch das Zertifizierungsverfahren für die Fischerei auf Schwarzen Heilbutt in der Fischereizone Ostgrönland aufgenommen. Regelmäßig begleiten Wissenschaftler die Fangreisen der Schiffe, um verschiedenste

fischereibiologische Daten zu erheben. Diese fließen in die jährlichen ICES Empfehlungen und die MSC Jahresaudits ein.

Die Doggerbank Seefischerei GmbH beteiligte sich auch 2016 an einem internationalen Forschungsprojekt der PFA zur Bestandseinschätzung bei Hering im Quotengebiet VIaN. Darüber hinaus wurde erstmals eine experimentelle Fischerei auf Goldlachs in grönländischen Gewässern aufgenommen.

Im Deutschen Hochseefischereiverband, dem alle deutschen Reedereien der Fernfischerei angehören, fand während des vergangenen Jahres wieder eine Abstimmung der Einsatz- und Quotennutzungspläne statt, um die Bedingungen für die Schiffe zu optimieren und die für Deutschland zur Verfügung stehenden Fangquoten so effektiv wie möglich zu nutzen. Auch die Quotentausche mit den Fischern der Kutterfischerei und mit anderen europäischen Mitgliedstaaten trugen zur Verbesserung der Fangquotensituation aller deutschen Fischereien bei und ermöglichten so die ganzjährige Auslastung der Fangkapazitäten.

Die Betriebsergebnisse in der Fischerei auf Kabeljau vor Norwegen und in der Barentssee sowie Svalbard waren gut. Die Seelachsfischerei vor der norwegischen Küste fand für die deutsche Hochseefischerei im Zeitraum Februar – April statt, wobei die erzielten Ergebnisse wiederholt als durchwachsen zu bezeichnen sind. In der Nordsee fanden auch 2016 keine Aktivitäten auf Weißfisch statt. Die Quoten wurden der Kutterfischerei im Rahmen von Tauschen zur Verfügung gestellt. Die Fischerei auf Schwarzen Heilbutt in Ostgrönland lag in seiner Effizienz über dem des Durchschnitts der letzten 10 Jahre . Die Schiffe waren sowohl vor Ost- als auch vor Westgrönland im Einsatz. Die Kabeljauquote vor Grönland konnte in der Saison 2016 vollständig genutzt werden. Die pelagische Rotbarschfischerei in der Irmingersee hat eine lange Tradition für die deutschen Hochseefischer. Die am 10. Mai gestartete Saison wird als kürzeste und erfolgreichste in die Geschichte eingehen. Die deutsche Quote von 715 Tonnen konnte in nur 20 Tagen durch die ROS 777 "Mark" abgefischt werden. Erstmals seit vielen Jahren konnte auch wieder in der norwegischen Fischereizone durch EU-Fahrzeuge pelagischer Rotbarsch gefangen werden. Durch zwei Fahrzeuge wurde auch wiederholt die demersale Rotbarschfischerei vor der Ostküste Grönlands betrieben. Auch war ein Fahrzeug für mehrere Wochen in der

pelagischen Rotbarschfischerei in ICES Gebiet I/II tätig. Mit einer umfangreichen Proben- und Datensammlung während der Rotbarschreisen unterstützt die Hochseefischerei die fischereiliche Forschung zur Bestandseinschätzung dieser Fischart. Diese bildete unter anderem eine solide Basis für die erfolgreich im November verlaufenden NEAFC- und Grönlandverhandlungen zu den Rotbarschquoten für 2017. Es konnte ein komplettes Fangverbot für pelagischen Rotbarsch abgewendet werden.

Das partnerschaftliche Fischereiabkommen EU – Grönland und das Norwegenabkommen stellen auch weiterhin für die deutsche Hochseefischerei eine wichtige Basis für den jährlichen Flotteneinsatz im demersalen Sektor dar.

Die Fischerei auf die pelagischen Schwarmfische Hering, Blauen Wittling und Makrele in der Nordsee und dem Nordatlantik war wie in den Vorjahren gut. Einzig die Fischerei auf Holzmakrele erfüllte nicht die Erwartungen. Auch wurde wieder der Argentinus (ARU) gezielt in Verbindung mit Blauen Wittling befischt. Die wirtschaftlichen Ergebnisse der pelagischen Fischerei in europäischen Gewässern entsprachen in etwa dem des Vorjahresniveaus.

In 2016 fand wiederholt ein zeitlich begrenzter Fangeinsatz eines Schwarmfischfängers vor der afrikanischen Küste statt. Im Zeitraum Januar- März fischte ein Fahrzeug vor der mauretanischen Küste und anschließend noch 2 Monate vor der marokkanischen Küste, jeweils mit guten Fangfolgen.

Zur langfristigen Wahrung der Quotenrechte der EU im Südpazifik wurde von den Mitgliedstaaten mit Fangberechtigung eine Quotenpooling vereinbart. Die gesamte EU Quote wurde so auf zwei Mitgliedsstaaten übertragen, welche diese Gesamtquote dann mit jeweils einem Fangfahrzeug befishen. Dies dient insbesondere zur wirtschaftlichen Gestaltung der Fangeinsätze. In 2016 haben dies Deutschland mit ROS 171 „Maartje Theadora“ und Polen ausgeführt. Nach starkem Saisonbeginn brach die Fischerei später ein. Hinzu kamen technische Probleme auf beiden Fahrzeugen so dass die EU- Quote nicht vollständig ausgefischt werden konnte. Trotzdem bleibt festzustellen, dass sich das Grundprinzip des Quotenpooling wiederholt bewährt hat.

Die weltweit getätigten, pelagischen Fänge werden generell rund gefrostet und vollständig als Produkte für den menschlichen Konsum vermarktet. Rundfisch-Heilbutt- und Rotbarschfänge werden an Bord der ersten Verarbeitungsstufe unterzogen. Filets und geschlachtete Ware werden gefrostet angelandet. Die Frischfischanlandungen der DFFU Fahrzeuge in Norwegen/Island wurden fortgeführt. Die gekühlte Ware, insbesondere Kabeljau, wird in einem eigens in Frankfurt errichteten Verarbeitungs- und Logistikzentrum zu Frischfilets für den deutschen Markt verarbeitet.

Die Hochseefischerei hat sich im vergangenen Jahr weiter aktiv an der Diskussion und Meinungsbildung zur Reform der EU Fischereipolitik beteiligt, und nimmt ihre Verantwortung im ökologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich ernst. Der Deutschen Hochseefischerei Verband ist aktives Mitglied im Pelagic AC und Long Distance AC.

Unter dem Motto "Ein Jahr Fischereireform" fand am 17. Februar 2016 das erste Parlamentarische Frühstück des Deutschen Hochseefischerei-Verbandes statt. Zu den Teilnehmern zählten zahlreiche Mitglieder des Bundestages, alle fischereipolitischen Sprecher der Fraktionen, die beiden Staatssekretäre Peter Bleser und Enak Ferlemann, der Präsident des Thünen-Instituts (TI), sowie weitere Vertreter aus Politik und Wissenschaft.

Eingeleitet durch Vorträge von Prof. Cornelius Hammer, Präsident des Internationalen Rats für Meeresforschung (ICES), und Dr. Christopher Zimmermann, Leiter des TI für Ostseefischerei Rostock, fand eine rege Diskussion zu aktuellen Fragen der Fischereipolitik statt. Neben den Nachhaltigkeitsfortschritten der Hochseefischerei und aktuellen Entwicklungen von Fischbeständen wurde auch die Kameraüberwachung von Fischereifahrzeugen kritisch diskutiert.

Lange standen sich die Fischereiindustrie und Greenpeace feindlich gegenüber – nun ziehen Umweltschützer und Fischer an einem Strang: Ende August 2016 haben der europäische Fischereiverband PFA und seine Mitgliedsunternehmen – darunter auch vier pelagische Trawler aus Deutschland – eine Absichtserklärung mit

Greenpeace unterzeichnet, um sich gemeinsam statt gegeneinander für eine ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltige Fischerei einzusetzen.

Die auf zehn Jahre angelegte Kooperation beinhaltet eine Reihe von gemeinsamen Absprachen:

- Die Erarbeitung eines Verhaltenskodex für nachhaltige Fischerei durch die PFA und Greenpeace.
- Verstärkte Investitionen in das wissenschaftliche Monitoring von Fischereibeständen, eine Verbesserung der Selektivität und die Verringerung von Beifang durch die PFA.
- Eine kontinuierliche Verbesserung der Nachhaltigkeit europäischer Trawler bei der Fischerei im Ausland, insbesondere vor der afrikanischen Küste, sowie eine verstärkte internationale Kooperation.
- Ein Verzicht auf die Fischerei in bisher unbefischten Gebieten der Arktis und Antarktis durch Mitgliedsunternehmen der PFA.
- Die Erarbeitung einer gemeinsamen Position zur Flottenkapazität in Europa.

Eine Zusammenarbeit zwischen Greenpeace und der Fischereiindustrie, wie sie jetzt beschlossen wurde, ist bisher auf der ganzen Welt einmalig. Zwar ist man sich nicht in allen Punkten einig, aber die Absichtserklärung ermöglicht eine Annäherung der Positionen und Ziele, etwa mit Blick auf eine bessere Datenerhebung, um Verbrauchern mehr Sicherheit beim Einkauf zu geben.

Auch mit dem WWF Deutschland gab es eine erste, Erfolg versprechende Diskussionsrunde in 2016 zu möglichen Kooperationsmöglichkeiten und dem Datenaustausch im Zusammenhang mit Schutzgebieten in der norwegischen Fischereizone.

Was bedeutet der Brexit für die deutsche Fischerei?

Der geplante EU-Austritt der Briten hat erhebliche Auswirkungen auf die kontinentaleuropäische Fischerei und die deutschen Kutter- und Hochseefischer, die auf den Zugang zu britischen Gewässern angewiesen sind. Bis zu 65 Prozent der

pelagischen Anlandungen der deutschen Hochseefischerei stammen aus Fangeinsätzen in der britischen Wirtschaftszone – beim Hering sind es sogar 100 Prozent. Dasselbe gilt für die Versorgung eines der größten Fischverarbeitungszentren in Europa, der Euro Baltic Fischverarbeitungs GmbH in Sassnitz Mukran (Mecklenburg-Vorpommern). Hier entfallen mehr als 85 Prozent der verarbeiteten Heringe aus britischen Gewässern.

Sollte Großbritannien in Zukunft auf ein gemeinsames Fischereimanagement verzichten, würde dies zu signifikanten Umsatz- und Arbeitsplatzverlusten in allen Sparten der deutschen Fischerei führen. Gemeinsam mit der Pelagic Freezer Association (PFA) und seinen Schwesterverbänden entwickelt der Deutsche Fischerei-Verband daher zur Zeit ein Positionspapier über die Auswirkungen des Brexit für die EU-Fischerei, das mit Beginn des Jahres 2017 vorgestellt werden soll. Hier gilt es insbesondere die Politik zu sensibilisieren, dass der Stellenwert der Fischerei im Gesamtgefüge der künftigen Verhandlungen mit UK hinreichend Berücksichtigung findet.

In Zusammenarbeit mit dem BMEL, der BLE und den Landesministerien Niedersachsens und Mecklenburg-Vorpommerns befindet sich auf allen Sachgebieten auf einem guten Niveau. Der Deutsche Hochseefischerei-Verband fühlt sich durch die Mitarbeiter des BMEL auf internationalen Parkett sehr gut vertreten. Allen Kolleginnen und Kollegen gilt dafür unser Dank.

Dr. Uwe Richter

Sassnitz, 03.02. 2017